

und eine Grabinschrift in drei elegischen Distichen sowie eine Lobrede in sechs sapphischen Strophen auf Leonardo Bruni. H. Z.

Elke AIGNER, Versteckte Fürstenkritik in „Esel in der Löwenhaut“ bei Michel Beheim. Ein Beispiel für die Funktionalisierung der Fabel im Spätmittelalter, Österreich in Geschichte und Literatur 49 (2005) S. 39–47, bezieht die Anspielungen auf die Fabel als verschlüsselten Kommentar zu den Versuchen Georgs von Podiebrad, hier als Esel, ein Fürstenbündnis gegen Kaiser Friedrich III. zustande zu bringen, und identifiziert andere Protagonisten mit den verfremdeten Wappentieren der Kurfürsten. Herwig Weigl

---

Peter STOTZ, Alte Sprache – neues Lied. Formen christlicher Rede im lateinischen Mittelalter (SB München 2004, 7) München 2004, Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Kommission bei C. H. Beck, 44 S., ISBN 3-7696-1631-6, EUR 5, schöpft aus den reichen Erfahrungen der Arbeit an seinem 2004 vollendeten Handbuch des ma. Lateins (siehe oben S. 290 f.) bei einem weitgespannten Vortrag, der die produktive Kraft des christlichen Gebrauchs der lateinischen Sprache im Verhältnis zu den klassisch-antiken Voraussetzungen reflektiert und veranschaulicht. R. S.

Sinéad O’SULLIVAN, Early Medieval Glosses on Prudentius’ *Psychomachia*. The Weitz Tradition (Mittellateinische Studien und Texte 31) Leiden u. a. 2004, Brill, XXIV u. 381 S., ISBN 90-04-13804-8, EUR 114. – Prudentius, der christliche Vergil, galt schon dem frühen MA gleichermaßen als stilistisches Vorbild wie theologische Autorität, ein vielfältiger Schulautor, wie aus den umsichtig gesammelten (S. 3–21) bekannten Zeugnissen einer breiten Rezeption in karolingischer und ottonischer Zeit erhellt. Vor allem der allegorische Kampf zwischen Tugenden und Lastern, die in Hss. oft illustrierte Psychomachie, wurde seit dem späten 9. Jh. mit lateinischen und volkssprachlichen Glossen tradiert, die gewöhnlich in einen von Nordfrankreich ausgehenden („Valenciennes tradition“, S. 24) und einen, nach den althochdeutschen Erklärungen zu urteilen, im alemannischen Raum beheimateten Zweig geteilt werden, die nach dem Editor Johannes Weitz (1613) benannten, hier untersuchten Glossen. Insgesamt 26 Hss. vorwiegend süd-, südwestdeutscher und rheinischer Provenienzen (S. 37–79) beschreibt O. ausführlich und ordnet ihre bisweilen in naiven Geheimschriften eingetragenen Kommentare sprach- und überlieferungsgeschichtlich. Exemplarisch wird ein breiter Vorlagenfundus aus Grammatiken, Glossaren, Enzyklopädien (Isidor), Kommentaren (Servius), patristisch-exegetischer Literatur (besonders Bedas Erklärung zur Apoc., vgl. S. 122–127 und 340–348) und natürlich der Bibel umrissen, in den direkt oder indirekt auch seltenere Autoren wie Solinus, Festus oder der ältere Plinius eingingen (S. 102–130). Ohne daß stets eine unmittelbare Quelle angegeben werden könnte – im Textteil (S. 139–348) sind solche Nachweise bis auf Bibelzitate unterblieben –, schöpfen aus ihm die meist lexikalischen (Synonyma) und syntaktischen Glossen, die jedoch funktional verknüpft über das Literalverständnis hinaus den Weg zu höheren allegorisch-christlichen Ebenen bahnen (S. 80–101; vgl. zu Wielands Klassifizierung der Arator- und Pruden-